

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Er scheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Postgebühren. Wort und Bild.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27.



Anzeigen

werden die sechsseitige 8 mm hohe (Betriebs-)Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; auswärts 15 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen können pro Seite 40 Pfg. verbüchlichtet für Platz, Dienstoffricht und z. B. Lieferung ausgeschlossen. Zahlungen an: No. 10, Postkonto Frankfurt am Main Nr. 20, 71.

Annahmgebühr für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Manzer, Spangenberg.

Nr. 14

Dienstag, den 4. März 1924

17. Jahrgang.



Das französische Militärlager in der Pfalz.

Die Eroberung des linken Rheinufer war von jeher das unausgesprochene Ziel der französischen Politik. Dieses Ziel kann man durch alle Jahrhunderte verfolgen, es ist gleichmäßig beobachtet worden, ob Frankreich nun ein Königreich, eine Republik oder ein Kaiserreich war. Bei den französischen Annexionsplänen hinsichtlich des linken Rheinufer hat nun die Pfalz stets eine besondere Rolle gespielt. Die Pfalz war den französischen Politikern und Generalen stets der Angelpunkt für ihre gesamten Annexionspläne. Von hier aus ließ sich der Einfall in das rechtsrheinische Gebiet über Mainz und Frankfurt a. M. hinaus am leichtesten bewerkstelligen. Das hat sich weiter in den französischen Revolutionen gezeigt und zeigt sich auch jetzt wieder. Die Pfalz ist den Franzosen nicht nur politisch, sondern auch strategisch wertvoll, sie ist mit einem Wort für die französischen Generale das Einfallstor nach Deutschland. Deshalb haben sie die Pfalz zu einem französischen Heerlager gemacht und das Land nach allen Regeln der Kunst militarisiert. Von diesem militärischen Gesichtspunkt aus gesehen hat die Rheinpfalz eine doppelte Bedeutung und Aufgabe für den französischen Militarismus. Sie stellt sich einmal als Aufmarschgebiet gegen Deutschland und weiter als Festungsgürtel für einen Verteidigungskrieg gegen Deutschland dar.

Man beachte nur das eine, daß alle strategisch wichtigen Plätze in der Pfalz mit einer starken französischen Besatzung belegt sind. Die Besatzungsstärke übersteigt die alten deutschen Garnisonen in den meisten Fällen um das Zweifache bis Dreifache. So hatte Landau vor dem Kriege eine deutsche Besatzung von dreieinhalb Regimentern, heute dagegen eine französische Besatzung von sechs deutschen Regimentern. In Germersheim stand vor dem Kriege ein deutsches Regiment, heute befinden sich dort 3 Regimente. Kaiserslautern hatte vor dem Kriege zwei deutsche Bataillone, heute beherbergt es drei französische Bataillone und einen großen Automobilarbeit. Ludwigshafen und Neustadt, die vor der Besetzung keinerlei deutsche Garnisonen hatten, haben heute eine solche von 1 bis 2 Bataillonen. Besonders stark sind die technischen Waffen vertreten. Der frühere eine deutsche Flugplatz Laachen-Speyerdorf enthält heute französische Fliegergruppen in Stärke von Regimentern. Das friedliche Ludwigshafen ist heute eine vollkommene Militärstadt mit einer Besatzungsstärke von 5 bis 6000 Mann, ein Militärlager, das mit dem nahegelegenen Bistig jeden Vergleich aushält. Selbstverständlich bringt eine solche starke Bewegung eines Landes eine Fülle von Einquartierungen, Lasten und Unannehmlichkeiten für die betroffene Bevölkerung mit sich. Entsprechend hoch sind natürlich die Kosten für die riesige Garnison. Sie zehren auch noch von den geringen, aber doch außerordentlich harten Steuereingängen, mit denen wir mühsam das Gleichgewicht des Reichshaushalts herzustellen versuchen. Aber man weiß in Paris und Koblenz nur zu genau, warum man gerade die Pfalz zu einem französischen Heerlager gemacht hat. Wer Einblicke in die französische Politik hat, der erkennt leicht, daß hier der militärische Zweck im Vordergrund der Aktion steht. Gewalt geht vor Recht.

halts herzustellen versuchen. Aber man weiß in Paris und Koblenz nur zu genau, warum man gerade die Pfalz zu einem französischen Heerlager gemacht hat. Wer Einblicke in die französische Politik hat, der erkennt leicht, daß hier der militärische Zweck im Vordergrund der Aktion steht. Gewalt geht vor Recht.

Politik

Der Riß in der Sozialdemokratie.

Berlin, den 3. März.

Am Sonntag fand im Reichstage in Berlin der Parteitag der Berliner Sozialdemokratie statt, auf dessen Tagesordnung u. a. die Aufstellung der Kandidatenlisten für die kommenden Reichstagswahlen stand. Im Verlaufe der Tagung kam es zu Szenen, wie sie die Geschichte der Sozialdemokratie bisher kaum aufzuweisen hat. Bei den ersten Abstimmungen ergab sich, daß die Linke über eine Mehrheit von vierzig Stimmen verfügte. Dittmann vom Parteivorstand bemühte sich, durchzusehen, daß die Linke in einer Form aufgestellt werden sollte, die eine gerechte Berücksichtigung der Parteimitglieder gewährleistet hätte. Emil Barth machte den Vorschlag, über jeden Kandidaten einzeln abstimmen zu lassen. Schließlich wurden als Spitzenkandidaten für Berlin Crispian (Linke) und Heimann (Rechte) für Telow-Beestom Zubeil (Linke) und Eduard Bernstein (Rechts) gewählt. Über die übrigen Kandidaten wurde geheim abgestimmt. Die Auszählung der Stimmen ergab, daß die Wahl für sämtliche ersten Plätze auf der Liste Wittig lieber des linken Flügels ergeben hätte, während die des rechten Flügels an aussichtsloser Stelle standen. Darauf erklärten die Rechtskandidaten, daß sie unter diesen Umständen ihre Kandidatur zurückzogen. Diese Erklärung rief ein ungeheures Erregung hervor, die auch auf die Tribünen übergriff. Es kam zu wilden Beschimpfungen. Der Vorsitzende bemühte sich vergeblich, Ordnung zu schaffen. Auch die bereits gewählten Vertreter der Rechten erklärten, daß sie ihre Kandidatur zurückzogen. Für den Parteivorstand teilte Dittmann mit, daß sich der Vorstand bei der Bedeutung der Berliner Wahlen mit dem Ergebnis der Kandidatenaufstellung nicht abfinden könne. Und die Partei an dieser Frage nicht zerbrechen zu lassen, beantragte Crispian, die Vermittlung des Parteivorstandes anzunehmen. Die Erregung war jedoch zu groß, so daß Beschlüsse nicht gefaßt werden konnten. Die Versammlung wurde schließlich ohne jedes Ergebnis aufgelöst.

Abschluß eines deutsch-türkischen Vertrages.

Konstantinopel, den 3. März.

Am vergangenen Montag haben sich der deutsche Botschaftsrat Hoffstein, der unter dem Schutze der schwedischen Gesandtschaft gegenwärtig die deutschen Interessen in der Türkei vertritt und der Gesandte in Buzarek, Freitag, nach Angora begeben, um die Besprechungen über den Abschluß eines deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages zu Ende zu führen. Es handelt sich dabei um einen Rahmenvertrag, der die Aufnahme der offiziellen Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei umschreiben soll, ähnlich wie er mit anderen Staaten vereinbart wurde, die nicht Signatarmächte des Laufener Vertrages sind. Nach Abschluß des Rahmenvertrages beginnen Sonderverhandlungen über die Frage der Ansiedlung und der Ausdehnung der Handelsbeziehungen. Eine besondere Kommission wird bereits in nächster Zeit aus Berlin erwartet.

Das Echo des Briefwechsels Macdonald-Poincare.

Paris, den 3. März.

Die Pariser Presse widmet dem Briefwechsel zwischen Macdonald und Poincare ausführliche Kommentare, in denen sie zu sehr verschiedener Schlussfolgerung kommt. Die meisten Blätter sind sich aber drüber einig, daß die französisch-englischen Differenzen an Schärfe abgenommen haben. Die regierungsfremdlichen Organe und die Zeitungen der Linken begrüßen den Briefwechsel als ein geeignetes Mittel zur Reinigung der Atmosphäre, während die nationalistischen Blätter die Ansicht vertreten, daß ein solche Art von Meinungsaustausch nur Schaden bringe. Einzelne Organe gehen sogar so weit zu erklären, Ramsa Macdonald habe die Schreibweise geschickt ausgebeutet, um Poincare Erklärungen abzuladen, die hinterher gegen Frankreich ausgebeutet werden könnten.

Die Stellungnahme der französischen Regierungstreue ist zunächst sehr vage. Französischerseits besteht die Absicht, einzelne Punkte herauszugreifen, über die nach Abschluß der Sachverständigenarbeiten verhandelt werden soll. Für das erste Stadium des englisch-französischen Meinungsaustausches werden diejenigen Fragen als geeignet betrachtet, die nicht mehr einen so schroffen Gegensatz der beiderseitigen Anschauungen in sich bergen. Der Briefwechsel, so erklären diese

Kreise, enthalte aber eine nicht mißzuverstehende Mahnung nach der deutschen Seite hin, die Spekulation auf eine englisch-französische Uneinigkeit aufzugeben. Für Amerika könnte eine englisch-französische Verständigung nur vorteilhaft sein, da sie die beste Gewähr für die baldige Rückzahlung der Schulden biete.

London, den 3. März.

In den maßgebenden englischen Kreisen glaubt man, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und England durch die Fortsetzung des Meinungsaustausches zwischen Poincare und Macdonald nur gewinnen können. Alle Beteiligten Kreise sind sich darüber einig, daß die besser in einer Arbeitsgemeinschaft als allein, aber besser allein als in einer unehrlichen Scheinergie existieren können. Die beiden Staatsmänner sind sich darüber einig, daß ein englisch-französisches Verständnis im Interesse eines dauernden Friedenszustandes erforderlich ist, sie geben aber auch beide zu verstehen, daß beide Staaten sich allein stark genug fühlen, daß sie nicht gezwungen sind, diese Freundschaft um jeden Preis zu erkaufen.

Um den Wahltermin.

Von unserem Berliner Vertreter.

Im Reichstag lebt eine Krise, deren Ursachen für den Fernstehenden schwer erkenntlich sind, umso mehr, als die Nachrichten sich widersprechen, sich so jagen, sich schließlich fast eine neue Situation zeigt. Es ist daher angebracht, Ablicht und Sinn der Krise näher zu unteruchen und aus den mancherlei verwirrenden Meinungen eine gerade Linie zu finden. Schon mit Rücksicht auf die Außenpolitik und auf die Wirkungen in wirtschaftlicher Hinsicht wäre es angebracht, wenn diese Krise eine baldige Beendigung fände. Es sind gewissermaßen die letzten Zuckungen eines Parlaments, das sich überlebt hat, das arbeitsunfähig geworden ist, weil die politische Orientierung nach und nach andere Bahnen zu beschreiten begann. Wenn man diese Krise verstehen will, so muß man weit zurückgreifen. Auf die Zeit, da Streikeman gestürzt wurde und Verhandlungen wegen einer bürgerlichen Regierung mit Einschluß der Deutschnationalen begannen. Damals hörte die breitere Öffentlichkeit zuerst von der gemachten Ansicht, daß auch in den Parteien das Bewußtsein aufgenommen habe, die Zeit ist vorüber, da nur mit den Sozialdemokraten regiert werden könne. Aber diese Erkenntnis kam anscheinend zu plötzlich, war zu wenig von den Parteien vorbereitet worden, die mit den Sozialdemokraten gingen, und deshalb wagten sie sich den neuen und notwendigen Kurs einzuschlagen, die Sozialdemokraten aus dem Sattel zu heben und sich mit den Deutschnationalen zu koalieren. Man hat nach langen Verhandlungen damals schließlich die Regierung Marx aus der Taufe gehoben. Seitdem aber ist die Opposition der Sozialdemokraten gewachsen und seitdem hat sich immer stärker die Anspannung verdichtet, daß die neue Zeit eine neue politische Orientierung fordere, der Umschwung nach rechts allgemein sei. Es kamen die Wahlen in einzelnen Ländern, die ausdrücklich diesen Umschwung bestätigten und den Sozialdemokraten Mißerfolge brachten. Nun zweifeln auch die paar Parlamentarier, die eine Verbindung mit den Deutschnationalen ablehnten, nicht mehr daran, daß der Zug nach rechts vorhanden sei und die Sozialdemokratie ihre Rolle ausgespielt habe.

Aus dieser Gestaltung erwachsen Fragen über das Ableben des Reichstages. Die Reichsparteien, auf ihre Erfolge in den Ländern blickend, hatten den Wunsch, den überalterten Reichstag bald aufgelöst zu sehen und Neuwahlen vorzunehmen zu können. Auf der anderen Seite sträubten sich und sträubten die Sozialdemokraten sich, diesen Reichstag früher auseinander gehen zu lassen, ehe seine Wahlzeit abgelaufen sei, sträubten sich und sträubten sich Wahlen früher vorzunehmen, ehe dies durchaus notwendig sei. So, man hat sogar mit dem Gedanken gespielt, durch Parlamentarismus diesem Reichstag das Leben um ein halbes Jahr zu verlängern, d. h. die Wahlen bis zum Oktober hinaus zu schieben. Die Parteien in der Mitte, die den Ausweg zwischen diesen Ansichten und Forderungen der beiden Flügelparteien geben müssen, haben eine schwere Stellung, sich aber durch die politische Neuorientierung schließlich doch dazu bestimmen lassen, mehr den Wünschen der Deutschnationalen zuzunehmen und deren Forderungen anzuerkennen. Unzweifelhaft ist man auch in den Mittelparteien überzeugt, der neue Reichstag werde ein anderes Gesicht zeigen, werde den sozialdemokratischen Einfluß beseitigen und zu einem Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien mit den Deutschnationalen führen. Man verliert es deshalb täglich mehr, auf die Sozialdemokraten Rücksicht zu nehmen, deren Zeit man aus diesen Gründen für abgelaufen hält. Mit den alten Verbündeten aber möchte man sich nicht überwerfen und verliert eine Verständigung auf der Mittellinie herbeizuführen, d. h. teilweise den Wünschen der Sozialdemokraten, größtenteils den Wünschen der Deutschnationalen nach.

Handel

Berliner Fondsbörse vom 3. März.

An der Fondsbörse machen sich am Wochenbeginn Anläufe zu einer leichten Erholung bemerkbar. Wenn auch die Tendenz kein einheitliches Bild zeigte, so war doch ein freundlicherer Grundton unverkennbar. Anregend wirkten vor allem die günstigen Nachrichten über die guten Ausichten der Leipziger Welle. Die freundliche Tendenz konnte sich allerdings im weiteren Verlauf nicht halten und gegen Schluss der Börse ging die Mehrzahl der Kurse sogar hinter die letzten Freitagnotierungen zurück. Der Grund für diese rückläufige Bewegung ist wieder vor allem in Steuerfragen zu suchen. Von den schwereren Werten des Montanpapiere hatte die Mehrzahl Kursrückgänge von 1-2 Proz. zu verzeichnen, an den übrigen Werten war die Stimmung nicht einheitlich.

Am Devisenmarkt haben die Anforderungen eher zugenommen. Am Wochenbeginn ist allerdings die Nachfrage stets etwas größer. Die Zuteilungen bewegten sich im Rahmen derjenigen vom Sonnabend. Die Marktbewegung wies keine nennenswerten Schwankungen gegenüber den Vortagen auf, sie kommt eher etwas fester von den Hauptplätzen. Dollarkurse wurden heute erstmalig nach dem neuen Modus notiert und zwar zu 92 einhalb. Das auf den Markt kommende Material wurde von den Großbanken zur Verfügung gestellt.

Tägliches Geld weiter flüssig.

Berliner Produktenmarkt.

Die Tendenz am Produktenmarkt war ruhig. Gerste und Hafer, die in der letzten Woche stark gefragt waren, waren heute stärker angeboten und gaben nach. Bei dem eingetretenen Tauwetter erwartet man insofern Zufuhren aus dem Auslande wieder eine stärkere Belebung des Geschäftes. Es notierten: Weizen märk. 162-167, Roggen märk. 130-137, Gerste (Brauergüte) 175-185, Hafer 112-122, Weizenmehl 24.50-26.75, Roggenmehl 21.00-23.25, Weizenkleie 9.00-9.20, Roggenkleie 7.20-7.30, Raps 2.95, Leinöl 4.00-4.10, Petroleum 11.75-12.75, Widen 14.00-15.00, Kartoffelflocken 17.25-17.50, die übrigen Preise unverändert.

Wirtschaftsüberblick.

Die Reichsbank hat den Kreditverkehr mit einer Devisenbank der Provinz wegen Unregelmäßigkeiten in den Devisengeschäften abgebrochen, und angeordnet, daß Devisengeschäfte nur unter Kontrolle der Reichsbank abguschließen und zu vermitteln sind. Es handelt sich dabei um das alte Banthaus Wallenberg-Padajal & Co. in Breslau. Bei den Verfehlungen der Firma handelt es sich um große Eigengeschäfte der Firma, für die eine sachliche Notwendigkeit nicht bestand.

Letzte Depeschen

München. Durch den Landtagswahlauschuss wurde gestern das endgültige Ergebnis der beiden Volksbegehren festgestellt. Es wurden abgegeben für die Landtagsauflösung 1 212 415 für die Verfassungsänderung 1 157 690 Stimmen.

London. Reuter berichtet: Allgemeine Ansicht in verantwortlichen Londonkreisen sei, daß die englisch-französischen Beziehungen durch den neuen Briefwechsel zwischen Macdonald und Poincaré in ein neues Stadium gebracht worden seien. Im übrigen sei jedoch alles Gerüde über eine Konferenz verfrüht, bevor die Sachverständigenberichte eingegangen und erwogen worden seien.

Paris. Nachbörslisch notierte gestern Abend das englische Pfund an der Pariser Börse, das während der Börsensunden 102,80 notierte 104,95. Der Dollar stieg von 24,04 während der Börsensunden nachbörslisch auf 24,43.

Die Entfernung hinter ihn. Wenn sie ihm was zu sagen hatte würde sie schon von selber stehenbleiben.

In etwa drei- bis vierhundert Meter Höhe bog sie scharf vom Wege ab. Keine zweihundert Meter über ihnen stand das türkische Grenzhaus. Auf dem Abhänge lag bereits die Finsternis, oben war es noch hell. Deutlich konnte Vitus die Posten sehen, die an ihr Gewehr gelehnt nach der griechischen Seite hinüber schauten.

Eine Schlucht öffnete sich. Die Bäuerin glitt hinein. Er ist nach. Sie machten etwa eine Stunde unterwegs sein. Ob Hamid seine Gedanken bereits im Laufe hat — — — Er mußte sich jetzt näher an die Führerin halten, da es in der Schlucht stark dunkel war. Auf Atemlänge ging er hinter ihr drein. Einen Moment lang durchquerte ihn der Gedanke: Paßt sie, sieht sie dir an! Wer weiß, wozu's gut sein kann!

Der Gang der Person kam ihm vor, als habe er schon jemand einmal so gehen sehen. Der gleichmäßige Rhythmus ihrer Bewegung war großzügig, eigentlich viel zu großzügig für ein Bauernmädchen, so jung es auch sein mochte. Schon streckte er die Hand aus — — —

Er zog sie wieder zurück. Nein — die Leute, zu denen er ging, sollten ihn nicht den geringsten Vorwurf machen können. Also zündete er sich eine Zigarette an und stapfte hinter dem Mädchen drein.

Das Schritt jetzt geradezu auf einem hohen Felsen zu, der sich ein paar Meter über dem Grunde der Schlucht erhob. Sie trat hinter den Felsen, dicht gefolgt von Vitus. Sie standen vor dem Eingang einer Höhle. Letzte Stauberröckchen, dachte der leichsinigige Zeitungsmensch. Aber er holte doch einen Browning aus der Hosentasche, entscherte ihn und schob ihn in die Rocktasche, so daß er eventuell sofort schließen konnte.

Einige Schritte ging er in die finstere Höhle hinein. Dann sah Vitus Licht aufleuchten — eine Wegung, und er befand sich in einer ziemlich geräumigen Felsenhalle, die durch mehrere Fackeln erhellt wurde.

Ein roh geputzter Tisch stand da. Um ihn waren mehrere Männer versammelt; einer sah an dem Tische. Der da saß, war Anadolobars Namatis der wortspr. Droß. Ein Mann aus Solonki, der Freund Kalamas des wortspr. Droß. Man trennte.

schwere Gehirnerschütterung davongetragen und schwebt in Lebensgefahr. Hoffen wir für den 70jährigen Herrn das Beste.

§ Schuljahrschluß. Nach einer Verfügung der Regierung in Cassel wird das Schuljahr 1923 bis 24 am 31. März und nicht erst mit Beginn der Osterferien schließen.

§ Die Post mahnt durch den Fernsprecher. Die Fernsprechanstalten werden demnach jetzt ohne weiteres gesperrt, wenn die Gebührenrechnungen der Post nicht innerhalb acht Tagen bezahlt sind. Die Abschaffung der Mahnung begründet die Verwaltung jetzt mit ihren hohen Kosten und damit, daß viele Teilnehmer regelmäßig mit der Zahlung auf die Mahnung gewartet hätten. Auf eine Vorstellung des Deutschen Industrie- und Handelsklubs hat aber der Reichspostminister jetzt angeordnet, daß die Teilnehmer nach Ablauf der acht Tage durch den Fernsprecher gemahnt werden. Ein Rechtspruch soll aber dadurch nicht entfallen. Auch soll die Einrichtung nur solange bleiben, als das jetzige Verfahren sich noch nicht allein eingebürgert hat.

Rotenburg. Der etwa 17jährige Sohn des Landwirts Ed. Wapf von hier hantierte mit einem Revolver, wußte aber wahrscheinlich nicht, daß derselbe geladen war, drückte ab und schoß sich dabei in die linke Hand. Er mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

§ Altdorf a. M. Die von der hiesigen Stadt beschäftigten Arbeitslosen fanden bei dem Ausbau eines Weges am Fuße des Hirschenberges eine große Anzahl alter, gut erhaltener Silber- und Kupfermünzen. Es sind Geldstücke zum Teil aus dem 17. Jahrhundert in der Größe unseres 5-Markstücks, 25-Pfennigstücke, sowie alte Hellerstücke. Die Münzen stammen angeblich aus der Zeit, als fremde Völker in unserem Heilandland hausten. Da der Fund ziemlich an der Walderdbereckung gemacht wurde, der Schatz auf zwei genau gegenüberliegenden Stellen lag in der Breite eines Menschen, so ist anzunehmen, daß in den Befreiungskriegen an dieser Stelle ein Soldat oder sonst eine Person den Tod gefunden hat, hier leicht eingescharrt oder durch Laub und dergleichen bedeckt. Körper und Knochenreste dann vollständig verwest und das in den beiden Taschen befindliche Geld liegen geblieben und jetzt durch Zufall gefunden worden ist.

— Infolge der großen Arbeitslosigkeit und der dadurch zunehmenden durchziehenden Obdachlosen hat sich die Stadt Altdorf veranlaßt gesehen, einen Raum herzustellen, der zur Unterkunft dieser Leute dient. Diejenigen, die bis Mittag noch nicht abgereist sind, erhalten noch in der Gegendkirche war mes Mittagessen. Unter den in den letzten Tagen hier aufgenommenen befand sich auch ein ehemaliger Leutnant.

Göttingen. Nachts wurde das Auto des Fabrikbesizers Dr. Levin, Saline Luffenhall, gestohlen. Mit einem Kraftwagen wurde sofort die Verfolgung der Diebe aufgenommen. Da das Auto verschiedene Breifung hatte, ließ sich die Spur im Schnee leicht feststellen, doch konnten die Diebe bisher noch nicht ermittelt werden.

Kaufis. Der frühere erste Lehrer von Schredtsbach, Waldschmidt, der seit seiner Pensionierung im vorigen Jahre hier wohnt, stürzte auf dem Wege nach Schredtsbach so unglücklich, daß er einen Oberschenkelbruch erlitt.

Jena, den 3. März. Mit Genehmigung der neuen thüringischen Landesregierung veranstaltete am Sonntag der „Jungturm“ einen „Deutschen Tag“ in Jena. Als Redner waren Hindenburg, Mackenien und von der Goltz angekündigt, von denen aber nur von der Goltz erschien. Von den Kommunisten waren Gegendemonstrationen geplant worden, deren Plan aber der Polizei rechtzeitig betannt geworden war. Trotz aller Maßnahmen kam es aber in verschiedenen Stadtteilen zu Zusammenstößen, bei denen es Verwundete gab. Eine große Anzahl von Kommunisten wurde festgenommen, darunter ein Landtagsabgeordneter, der aber wieder freigelassen wurde, als er sich auf seine Immunität berief. Mehrere Verwundete wurden auf der Rettungswachen verbunden oder in das Krankenhaus eingeliefert. Die Tagung selbst verlief ohne Störung. Von der Goltz wurde von dem Leiter der Landespolei, Oberst Müller-Brandenburg begrüßt, der demnachst kürzlich aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten ist. Von der Goltz hielt eine Ansprache, die mit den Worten schloß: „Auf Wiedersehen bei der zweiten Schlacht bei Leipzig!“ — Der Marsch der Jungturmeute verlief unter starkem Polizeischutz ohne Störungen.

dem Herde in der Küche des Schulmeisters in die Höhe. Saimon, der an dem offenen Zugang die ganze Nacht hindurch gewacht hatte, hörte sie schon von weitem kommen und setzte ihnen gleich heißen Kaffee vor, den er bereit gehalten hatte. Ihn, tat nach dem Nachtmarsch das dampfende Gebräu wohl!

„Aber was geschieht jetzt?“ fragte Hamid. „Sind Sie noch entschlossen, hinzugehen? Wir können doch die Geschichte nun so einfach wie möglich erledigen.“

„Nicht erst recht, Hamid. Ich gehe zu dem Reuepovos. Wenn ich bis zum Morgen nicht zurück bin, kommt ihr und holt mich.“

„Und wenn sie Ihnen schon den Caracas gemacht haben?“ Vitus lachte sein selbstbewusstes, arrogantes Lachen.

„Das ist nicht so leicht, Hamid.“

Am Abend, Punkt acht, stand er zwischen den beiden bezeichnenden Platanen.

Und wartete.

Die Kloutkarte des Kapitans.

Er mochte etwa fünf Minuten gestanden haben, als er eine weibliche Gestalt auf sich zukommen sah. Eine junge Bäuerin ausgenäht. Sie ging dicht an ihm vorüber, doch war es ihm unmöglich, ihr Gesicht zu sehen. Ein großes Kopftuch umhüllte sie.

Mit einem seltsamen Gefühl blickte er ihr nach. Irrend etwas war an dem Weibsbild. Er wußte selbst nicht, was ihn an der Erscheinung faszinierte machte.

Zu weiterem Nachdenken hatte er keine Zeit. Die Bäuerin war etwa zehn Schritte an ihm vorübergegangen und stehen geblieben. Man drehte sie sich um und winkte ihm. Als sie sah, daß er sich ansah, trat er zu folgen, ging sie weiter und bog in den Steig ein, der bergauf führte.

Vitus warf einen Blick zurück. Dort rückwärts lag das Haus des Schulmeisters. Vor den Nebenbäumen standen ein paar Menschen und schwoigten. Das waren die Späher des „Kapitans“.

„Bin neugierig, wie Hamid seine zwanzig Gendarmen in das Haus und den Gang bringt, dachte er. „Sü — wenn er nicht zurückkommt, dann gute Nacht!“

„Aber was! Qui viva veral!“ Seine geheimnisvolle Führerin schritt schnell aus. Mit dem Scheinbar langsam, aber gleichmäßig anstehenden Gang des Gebirgsläufers stieg sie aufwärts. Vitus hielt sich in der ursprüng-

schäftig mit den preußischen Gemeindevahlen abzuhalten, die nirgends Gegenliebe. Man strebt von allen Seiten dahin, die Schließung des Reichstages zu erreichen und Dissens zu vermeiden. Man strebt nach der Mitte, ob die Neuwahlen bereits im April oder erst Ende Mai stattfinden sollen. Die Reichstagswahl würde dann, wenn sich der Reichstag Mitte März auflöst, im April stattfinden würde, bis zum Wahltermin auf dem Reichstag 48 regieren. Die Deutschnationalen werden mit einer Hinausschiebung des Wahltermins natürlich einverstanden, als die deutschnationale Freieizwahl mit jeder Zusammenkunft mit den Deutschnationalen mindere offizieller Idiosyncrasie Form abgelehnt und dadurch die Deutschnationalen Woblausichten erheblich vermindert hat. Es hängt im übrigen die Differenz über den Wahltermin lösen, die von der größten Teil davon ab, welche Ausichten die Reichsregierung dem kürzlich unternommenen Schritt bei den Wahlmächten zuzustimmen, die Erlaubnis zur Vornahme der Wahl von ihnen zu erhalten. Das Zentrum würde sich aber nicht dazu erlauben, das Wahlgebiet gewährt werden und sich für eine Hinausschiebung des Wahltermins einverstanden. Jedoch hält man bei der Reichsregierung die Erlaubnis zu erlangen, für sehr gering, nachdem die Wahl in der Wahl die Vornahme der baprischen Landwahlen ausdrücklich verboten wurde.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 4. März 1924.

Am Sonntag morgen letzte Tauwetter ein, das zeitweilig von leichten Regenschauern bei einem Thermometerstand von 5 Grad über Null das Eis auf den Straßen und in den letzten Tagen niedergegangenen Schnee im Laufe des Tages zu einem schaumigen Morast verwandelte, der gegen die Nachtzeit bei Tauwetter zu einer typischen Schneehede geworden ist. Es soll damit natürlich nicht gemeint sein, daß diese Erscheinung sich erst in der Nachtzeit zu einem Naturereignis herausgebildet hätte, sondern daß sie einen gewissen Grad der Reinlichkeit, die von Menschenhänden abhängig, darstellt. Trotz dieser Erkenntnis, aus der man vor dem Kriege so sehr gewohnt war, noch weitere besondere charakteristische Schüße in mancher Hinsicht zu ziehen, wenn sie heute noch zutreffen sollten, nicht sehr schmeichelhaft für den Winters gelächelt und schlammigenfalls der harte Schnee noch leichte Rückzugsechte liefern kann. Im übrigen hat der Winter diesmal keine Herrschaft streng genug ausgeübt. Die zwei einhalb Monate lang hat er nur mit ganz geringer Unterbrechung das Feld behauptet. Umso freudiger soll deshalb der nahebeizende März willkommen sein.

Ein englische Schiffsartie. Am Sonntag nachmittag um halb 5 Uhr lief ein Pferd in rasendem Galopp mit umgehenden Schritten vom Obertor kommend durch die Hauptstraßen der Stadt. Bei der „Wicken Gate“ bog es ein, der Schrittläufer an die Mauern der Häuser und blieb am gegenüberliegenden Ende zertrümmert liegen. Dann raste das wildgewordene Tier am Wühlengraben entlang in Richtung der Straße und führte schließlich raufwärts in das Wasser. Die Menge erregten natürlich das größte Aufsehen. Man versuchte dem Pferde und drehte es aus dem nassen Elemente. Die Wühlengraben hatte sich herausgestellt, daß das Pferd Herrn Otto Fenner gehörte. Dieser war nachmittags gegen 2 Uhr mit einem Bürgermeisters Sohn, dessen Frau und ältestem Sohn nach Hause gefahren. Man ahnte nichts Gutes. Gegen Abend erfuhr man Genaueres. Bei der Heimfahrt war das Pferd kurz vor Landebel wild geworden, dem Führer waren die Zügel entglitten, und eine „wilde Fahrt“ ging los. Bürgermeisters Sohn hatte auf dem Hof Platz genommen. Er konnte abspringen und kam mit dem Schreden davon. Fenner wurde vor Landebel d herausgeschleudert und blieb beunruhigt liegen. Nach ihm slog Frau Bürgermeister nebst ihrem ältesten Sohn heraus. Diese erlitt eine erhebliche Knieverletzung, während der kleine Günther wunderbarerweise unverletzt blieb. Des Kindes Engel! Herr Fenner hat eine

Vitus Thavons Abenteuer.

Roman von Ernst Klein.

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin 1923. (Nachdruck verboten.)

Es gingen aber langsamer und vorsichtiger. Wlieben alle die Schritte sehen und lauschen. So kamen sie an eine Treppe, die in einigen Stufen zu einer Falltür führte. Neben der Treppe stand ein schweres eisernes Tor, die verschlossen war. Mit verzerrtem Atem stiegen sie empor und pressten die Köpfe gegen die Spalten der Tür. Kein Laut war zu hören. Sie blickten einander an. Verwegen, wie sie beide waren, kamen sie beide den gleichen Gedanken. Vorwärts! An der Wand war wie am Eingang an der anderen Seite der Falltür für das elektrische Licht. Vitus drehte ihn ab, und die dunkle Vorrichtung hob sich die Tür. Vitus zeigte sich. Nichts regte sich. Vitus stand in einem Gartenhäuschen. Der Mond überstrahlte ihn mit seinem Licht, und sie blickten sich an den Boden. So schienen sie sich zu der Glasfalle hin und spähten hinaus. Ein schwarzer, wohlgeputzter Garten breitete sich vor ihnen aus. Er war nicht groß und lag hinter einem sehr hübschen Haus. Die eisernen Tür neben der Treppe schloß sich automatisch eine Fortsetzung des Gehweges ab, die unter dem Garten direkt zu dem Hause selbst führte. „Wer kann hier wohnen?“ fragte Hamid. „Ein reicher Mann — aber sehen Sie!“ Das Gebäude hatte nur ein Stockwerk, in dem mehrere Fenster nicht zeigten. Hinter den Vorhängen der Fenster sah er bald den bald jenen Garten vorbeigleiten. Unten im Keller waren zwei Männer. Ihre Gewehre lehnten an der Mauer. „Oben gibt der Herr Kapitän einen Ball, und unten hoch unter lieber Professor Martius.“ Hamid nickte grimmige Zustimmung. „Aber Sie — Schade, daß wir nicht gleich daran teilnehmen können. Aber eben wir die Nase aus dem Fenster da stehen, haben wir die Wachen gesehen. Doch morgen kommen wir zurück, und dann bringe ich gleich zwei Dutzend Papiehs als Gäste mit.“ Sie jetzt war nichts weiter zu machen. Sie traten den Klöppel an und stiegen um fünf Uhr früh wieder die Treppe unter

mit bitteren — los orcher lieber jeder lensch en ja Wir ad ist Etüd nachte mpzß Calo. wost- elen- nnel. ebtige anden sein, in sich die be- richig-

